

Abonnement

für Halle vierteljährlich 2 Mark, für anderwärts ebenfalls 2 Mark, für 3 Monate 1 Mark 25 Pf., für 1 Monat 67 Pf., excl. Postgebühren.

für die Redaction verantwortlich: Carl Graefe in Halle.

Saale-Zeitung. (Der Bote für das Saalthal).

Erster Jahrgang.

Nr. 202.

Halle a. d. Saale, Freitag den 31. August

1877.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung“ für den Monat September werden von allen Reichspostanstalten zum Preise von 67 Pf., in Halle in unseren Expeditionen, sowie von den bekannten Ausgabestellen und unsern Austrägern angenommen.

Die Expedition der Saale-Zeitung.

Die zukünftigen italienischen Kirchengesetze.

L. Der italienische Cultus- und Justizminister Mancini hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, welcher bestimmt ist, den 8. 18 des Garantiegesetzes zur Ausführung zu bringen. Die einzelnen Artikel desselben lauten: 1) Die Regierung wird zur Trennung der Kirche vom Staate sprechen, ohne sich auf irgend eine Weise in das zu mischen, was auf Fragen der Religion und des Cultus Bezug hat. 2) Die interessirte Bevölkerung wird unter der Vormundschaft der Behörden ihre religiösen Angelegenheiten betreiben, indem sie in völliger Freiheit die ihr genehmen Functionäre des Cultus wählt. 3) Die bischöflichen Einkünfte gehen in die Hände der Provinzial-Deputation über, welche eine Commission aus Personen aller Classen ernennen wird, um die Erhaltung der Einkünfte und die Uebergabe an diejenigen Bürger, die nach der festzusetzenden Regeln als Cultusfunctionäre anerkannt sind, zu sichern. 4) Die Pfarreigüter werden unter die Verwaltung eines Pastors, der aus Personen der Gemeinde zusammengesetzt ist, gestellt; dieser Pastor bezieht sie dem oder denjenigen Individuen, welche die Bevölkerung nach den aufgestellten Regeln bezieht hat. 5) Die Verwaltungsräthe werden mit der Verantwortung beauftragt, wie sie von Gesetzen bezieht werden wird. 6) Die Regierung behält sich das Recht des Equivator vor: doch hat der Diöcesanrat das Recht, einen Bischof, der ihm nicht gefällt, zurückzusetzen, vorzüglich, wenn derselbe der Bevölkerung und dem Clerus nicht zuträgt. 7) Die vereinigten Pfarreibewohner können veranlassen den Vorfall des Bischofs annehmen oder auch frei den Pfarer wählen, in beiden Fällen wird das Gesetz den Pfarer anerkennen. 8) Die äußeren Ceremonien des Cultus sind den Polizeireglementen unterworfen. 9) Die Verwaltung der Oeconomia und die beim Justizministerium fungierende Verwaltung werden aufgelöst. Dieses Gesetz vollzieht die Trennung von Kirche und Staat in ganz einfacher, nirgendwo das Recht und das religiöse Gefühl der Beteiligten verletzender Weise. Auf der andern Seite ist aber auch in die Augen springend wie radical der Minister diese Frage löst, wie er mit einem Male dem Uebel ein Ende macht, ohne sich mit einem nach beiden Seiten hin unzutraglichen Uebergriffgesetz zu befehlen. 3 bildet das eigentliche Gesetz, die übrigen Paragraphen gehen den Modus der Ausführung desselben näher an. § 2 stellt das Verhältnis der ersten christlichen Gemeinden wieder her, indem es die Wahl des Clerus in die Hand der Gemeinden zurücklegt. Es ist in der That nichts Widerwärtigeres, als daß das Volk diejenigen Personen, zu welchen es dem Charakter ihrer Mission gemäß das höchste Vertrauen haben soll, ungerfragt aus dritter Hand empfangt. Der Bischof scheidet heute der Gemeinde ihren Seelsorger und diese hat ihn ohne Weiteres zu acceptiren, ja das einzelne Individuum kann ohne dessen Genehmigung nicht einmal bei

einem andern Priester Trost und Rath in Seelenangelegenheiten suchen. Dies ist in der sogenannten fünf Geboten der Kirche“ ausgedrückt. Eins derselben bestimmt, „daß man wenigstens einmal im Jahre seine verdorbenen Priester oder mit dessen Erlaubnis einem andern seine Sünden beichten müsse“, ein anderes, daß man ebenfalls mindestens einmal im Jahre und zwar zur öffentlichen Zeit das Sacrament des Altars (Abendmahl) in seiner Pfarrikirche empfangen soll. Besonders in der ersten Vorlesung ist ein schwerer Beweismangel enthalten. Beinahe alle in einzelnen katholischen Gemeinden die Priesterstellen nicht zu schatz geist wird, so hat doch der Pfarregeistliche das formale Recht, seine Pfarre für die Ablegung der Beichte bei ihm resp. dem von ihm beauftragten Geistlichen anzuhalten. Nun ist es doch natürlich, daß der Mensch zu dem einen Seelsorger mehr Vertrauen hat als zu dem andern; man wird z. B. finden, daß ein begabter Mann, ein junges Mädchen seine Sünden lieber einem ältern Priester offenbart, als einem jungen Manne von vier- bis fünfzehnjährig Jahren. Die Gemeinde kann aber jetzt nichts dagegen thun, wenn ihr der Bischof einen Priester ganz nach eigenem Gutdünken scheidet. Ein anderer Umstand charakterisirt die Unzutraglichkeit eines solchen Abhängigkeitsverhältnisses noch deutlicher. Es ist eine bekannte Thatsache, daß Geistliche, welche sich irgend ein Vergehen zu Schulden kommen lassen, häufig mit einer Verurteilung auf eine andere, im Einkommen geringere oder an Arbeit mühseligere Stelle bestraft werden. Natürlich straft man hierdurch die betreffende Gemeinde gleichzeitig mit, und würde sie, wie die protestantische, bei der Wahl ihrer Seelsorger ein Wort mitzureden haben, so würde schwerlich ein solches Vergehen vorkommen, und der nicht die mindeste Garantie dafür bietet, daß ein solcher localer Wechsel gründlich gebessert hat oder besser wird.

Politische Uebersicht.

Aus Konstantinopel werden wir die nächsten Tage wohl große Dinge erfahren. Im Ministerium stehen bedeutende Veränderungen bevor. Saeef Pasha, der frühere Minister des Aeußern und eintägige Bauminister hat an Stelle Haffim Pascha's, der zum Präsidenten des Senats ernannt wird, das Justizministerium übernommen. Außerdem soll, wie aus Paris gemeldet wird, Nihad Pascha definitiv zurückberufen sein und schon in den nächsten Tagen nach Konstantinopel abgehen. Dagegen die Nachricht alle drei Tage einmal auftaucht, findet sie diesmal einige Unterstützung in dem Umfange, daß sein Hauptgegner, der Kriegsminister Mahmud Damat Pascha, der Schwager des Sultan's, bereits durch Mathaba Pascha ersetzt ist. Für die nächste Zeit hat der Fürst abermals Geld in Aussicht, da die Banque ottomane auf eine in England abzuschließende zweite Anleihe eine Million Pfund Sterling vorzudrücken will.

Die serbische Ordre de bataille hat eine kleine Aenderung erfahren. Vichianin und Horvato werden, ersterer das Timokorps und letzterer die kominirte lebende Armee commandiren, der Ausmarsch soll am 31. d. erfolgen. Auf eine Anfrage der serbischen Regierung beim russischen Obercommando betreffs einer Anstellung Djabeff's traf eine verbindliche Antwort ein. Fürst Jertelen, der Sekretär Janatoff's, hat größere Selbhmuth überbracht. — Wie verlautet, bereitet die Porte ein Ultimatum betreffs der Haltung Serbiens vor. Vorläufig haben die Widdiner Truppen Order erhalten, an die Zollgrenze zu marschiren. Aus Nowibagar sind ebenfalls türkische Truppen an die serbische Grenze abgerückt. —

Inserate werden für die Saalezeitung über deren Raum mit 15 Pf. Reichsmünze berechnet und in der Expedition (sowie von unsern Annahmestellen und allen Annahmestellen) angenommen. Inserate im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf. Reichsmünze. Expeditionen: Postämter 12. Gr. Urt. Nr. 47.

Der Justizminister Grues hat seine Demission eingereicht. — Die Regierung soll ihre Zustimmung dazu erteilt haben, daß die russische Armee bei Kladowa jenseits des Gebiet überdrückt.

Die rumänische Regierung hat keine Militärconvention mit Rußland abgeschlossen und wird auch eine solche nicht abschließen; vielmehr wird sie ihre Individualität unter der Führung des Fürsten bewahren, wenn gleich im Einklange mit der russischen Armee operiren.

Aus dem russischen Hauptquartier kommt wieder einmal Friedensgerüchte. (Es auch inr Deutschland.) Derwogenen Persönlichkeiten sollen dort den Wunsch nach einem halbjährigen Frieden ausgedrückt haben, an der Spitze Kaiser Alexander selbst. Es ist hierauf sehr wenig zu geben, da im Augenblick die militärische Verwaltung auch die Diplomatie beherrscht und die Lage der russischen Armee gegenwärtig noch keine solche ist, daß sie ihre Stellung in einem jedenfalls wenig ehrenvollen Frieden suchen müßte.

Der englische Regierung ist seitens der Porte angezeigt worden, daß die in den Klüften Griechenlands nicht unthätig zusehen wolle, sondern gegen sei, bei der ersten feindlichen Kundgebung Athen zu bombardiren und ein Meer nach Griechenland zu senden. Daraufhin soll der englische Gesandte in Athen Vorstellungen erhoben haben, in Folge deren die griechische Regierung der Porte anzeigen ließ, sie habe nur deshalb mobilisirt, um vereint mit der Türkei das Räuberwesen an der Grenze zu unterdrücken. Eine schöne Ausrede! Abermals ist die Grenzliteratur durch ein neues Glaubwürdigkeit worden, in welchem Dessen von Militärbeschlüssen auf dem asiatischen Kriegsschauplatz, General Remballe und dem Postfach in Berlin, nach Kassel, über türkische und russische Grenzverhältnisse veröffentlicht werden. Das selbe wird aber vorne beachtet, da der Bericht des Obersten Wellesley von vorne herein die Glaubwürdigkeit der Mittheilungen über russische Grenzverhältnisse aufschließt.

Die österreichische Regierung beschäftigt sich angelegentlich mit der polnischen Agitation. Es ist nachgewiesen, daß die Parteigänger durch Agitation und türkisches Geld unterstützt werden und türkische Emisäre die Bewegung leiten.

Die französische Regierung läßt alle diejenigen Blätter verfolgen, welche Gambetta's Rede aus dessen Hand empfangen und dann verbreitet haben, sowie diejenigen, welche sie aus andern Blättern mit zustimmenden Redactionsbemerkungen abdrucken. — Die Verurtheilung gegen Gambetta hat begonnen. — Graf Lamour, Vizepräsident des Senats, Präsident des Generalrathes der Ardennes, eines der angelegentlichsten Mitglieder des linken Centrums, war zugleich Maire der kleinen Gemeinde Gilhor, die nicht mehr als 1394 Einwohner zählt. Herr von Fourton hat für angemessen gefunden, den Grafen Lamour von diesem Amte zu entsetzen.

Der Krieg.

Von europäischen Kriegshandlungen kommen bezüglich des Schipkas pass die widersprechendsten Nachrichten. Im gestrigen Hauptblatt veröffentlichten wir ein offizielles russisches Telegramm, welches meldete, daß Sulaiman Pascha seine Angriffe eingestellt habe, und eine Stunde nachher lief ein in der Beilage veröffentlichtes von türkischer Seite ein, laut welchem er sich in Besitz der meisten Positionen des Passes befinden soll. Was jetzt ist noch keine authentische Mitteilung eingetroffen, welche Klarheit, wer von beiden Recht hat. Nur über die bedauerlichen Verluste erzählt man etwas Näheres. Der der Russen beträgt bis jetzt etwa 3500—4000 und de-

Auf falschen Wegen.

Novelle von Stanislaus Graf Grabowski.

(Fortsetzung.)

Was blieb Lenen, wenn sie auch die Mißbilligung ihres Geliebten fürchten mußte und sich nicht wenig genirt dadurch fühlte, welche Erklärungen sie ihrer Freundin geben sollte, namentlich anders übrig, als derselben entgegenzusehen, ihr das Faktum vor zu sinnen und sie, der ihr Herz entgegengehend, zu warnen. Die beiden jungen Mädchen begriffen sich sehr ärtlich und richteten beiderseitig eine Menge von lebhaften Fragen aneinander. „Wie, um des Himmelswillen, kommst Du hierher, Vene? — ich glaube Dich noch immer im Kloster und hatte mich abgesturzt!“ Mein Pflegerer hat mich schon Anfangs des Sommers, bald nachdem Du uns verlassen hattest, aus dem Institute genommen.“ „Und Du wohnst jetzt in dieser reizenden Villa? oder bist wohl nur vorübergehend zum Besuche hier?“ „Nein, ich bewohne dieses Haus schon seit jener Zeit und möchte es auch gar nicht wieder verlassen! Aber Du, Wabeleine?“ Vene war doch etwas verlegen, was ihre Freundin übrigens noch nicht bemerkte, und suchte die Unterhaltung mehr auf deren Verhältnis zu beziehen. „Ach, Vene, meine Geschichte ist ziemlich kurz, hat aber auch eine tragische Seite! Ich will sie Dir im vollsten Vertrauen erzählen; indes ich denke, wir begreifen uns dazu in Deinem Schloß, das heißt, wenn wir dort ungehindert plaudern können. Bewohnst Du es allein?“ „Eigentlich ist, mit Ausnahme der Diensthofen; natürlich kommt Herr Marquard öfter, er muß doch sehen, wie ich mich befinde.“ „Herr Marquard? — Ach, das ist der Name Deines Pflegerers oder Dheims, wie ich mich entsinne! Wer war

aber der Herr, den ich vorher an Deiner Seite erblickte und der mich ja förmlich gelobt zu haben scheint? — Dein Weidiger?“

„Wie kommst Du auf diese Vermuthung, Wabeleine?“ fragte Vene, unwillkürlich erblässhend, was auch der andern nicht entgehen konnte. „Das war eben Herr Marquard, mein Pflegerer.“

Wabeleine sah ihre Freundin ganz eigenthümlich an, halb betroffen, halb ungläubig forschend.

„Du!“ machte sie mir, „ich glaube doch —. Aber lassen wir das jetzt! Werden wir Herrn Marquard nicht gehen und er uns auch nicht?“

„Ich glaube kaum, daß Du ihn zu sehen bekommen wirst; er hat manchmal seine Eigentümlichkeiten. Doch natürlich, theure Wabeleine, wird es mir sehr angenehm sein, wenn Du bei mir eintrittst.“

„Ja wir haben uns auch noch so viel mitzuthun. Ich bin recht glücklich, Dich wiederzusehen zu haben und mein volles Herz an dem Deinigen auszusüßten zu dürfen.“

„Arm in Arm gingen Beide auf das Haus zu; Vene klopfte das Herz, denn sie wünschte selbst nicht, daß Wabeleine Herrn Marquard noch einmal begegne, und war auch sehr zweifelhaft, ob letzterer es billigen würde, daß sie Vene bei sich einführe. Aber konnte sie die Freundin wohl vor der Thür stehen lassen? — Das mußte er doch auch einsehen und konnte ihr nachher keine Vorwürfe machen.“

Wabeleine war ganz entzückt über die hübsche Einrichtung des kleinen Hauses, und besonders gar gefiel ihr das Thürzimmer, indes zeigte sie sich über den Zugang, den sie hier fand, nicht gerade erkrankt und bewies dadurch, daß sie für ihre hübsche Umgebung gewandert war. Unbefangen legte sie Hand und Fuß an und setzte sich neben Vene auf das Sammetsofa; sehr bald kam sie dann auf ihre eigene Geschichte zurück, die ihr doch vor allen Dingen am Herzen lag.

„Du weißt ohne Zweifel, liebe Vene“, begann sie sehr lebhaft, „daß es eine leibige Seite in großen Familien ist, aus Klüftlingen auf Vermögern, Namen, Rang oder andere Verpfichtungen, welche die Eltern für einander haben, ihre Kinder schon in früher Jugend zu einer Verbindung für das ganze

Leben zusammenzuflopfen; man giebt diesem barbarischen, wohl schon aus grauer Heidenzeit stammenden Verfabren den nobeln und besser klingenden Namen einer Verlobung, ohne daß man es nachher der Miße werth hielte, die Herzen der Zukünftigen zu betragen, ob sie von einer solchen Conventienz auch ihr Glück erwarten; ja, man ist graunam genug, wenn das Gegentheil auch klar zu Tage liegt, so in ein unenträgliches Loch hineinzuzeigen. Siehst Du, so bin ich auch schon seit meinen ersten Kinderjahren dem jungen Herzog de Roche-Almon verlobt worden und ließ mir dies, da ich ihn bis vor einem halben Jahre noch gar nicht kennen gelernt hatte, auch ganz gern gefallen; mein Herz war frei, und eine Herzogskrone ist auch nicht zu verachten. Ich habe wohl auch schon früher von dieser Verlobung und meinen Ansichten, die ich für sehr angenehm hielt, zu Dir und unsern anderen Freundeninnen gesprochen.“

Vene nickte bejahend mit dem Kopfe, während sie die Hand der Freundin in der ihrigen hielt; das Schicksal derselben interessirte sie sehr, aber der Gebante an die Mittheilungen, die ihr nachher wohl aberlangt würden, zerstreute sie doch ein wenig.

„Der Vater Victor's war ein höherer Officier, der schon vor mehreren Jahren gestorben, Victor selbst hat jetzt eine Stelle als Kammerherr des Kaisers erhalten. Er ist ungefähr sechs Jahre älter als ich, und so könnte die Partie ganz vortreflich erscheinen, wäre sie mir nicht eben auf das Heuerste verhasst geworden. Du wunderst Dich darüber, erschrückst wohl gar? — Höre mich ruhig an, liebe Vene, und urtheile dann erst; vor Dir habe ich nie Geheimnisse gehabt.“

Die junge Dame machte eine ziemlich melancholische Miene, als sie die Stimme und sehr verträglich fand; „Vene, ich liebe einen Andern! — es mag eine Vermuthung meines Verstandes sein, denn die Verhältnisse der Welt haben eine große Lücke zwischen ihm und mich gelegt, aber mein Herz hat sich unwillkürlich für ihn entschieden, und schon deshalb würde ich als Herzogin de Roche-Almon die unglücklichste aller Frauen sein. Antoine Ducrest ist ein armer, junger Mann, ohne Ruf und bisher ohne ausgebreiteten Prodig; ich kenne ihn, bald nachdem ich aus dem Kloster gekommen war, kennen, als mein Kammermädchen plötzlich erkrankte, und der erste

der Türken nach provisorischer Schätzung Sulaiman Pascha's selbst etwa 10,000 Mann. Die Axt und das übliche Antikörperpersonal auf russischer Seite haben unter dem thätigen Beistand des Personals der Gesellschaft des roten Kreuzes während der ganzen Zeit ihre Aufgabe mit Selbstopferung erfüllt, die Verwundeten werden ununterbrochen aus Grabowa evakuiert. Eingewunden lassen sich die widersprechenden Angaben der Kriegsverfahren aus dem im gestrigen Hauptblatt mitgetheilten ausführlichen Bericht über die Kämpfe am Schiplaf dahin erklären, daß der Weg, der durch den Paß führt, also die wichtigste Position trotz aller Angriffe von den Russen besetzt haben.

Bei Tschernowoda wurde eine Abteilung Kosaken von den Türken umzingelt, schlug sich aber mit einem Verlust von 4 Toten, 1 Verwundeten und 2 Gefangenen durch.

General Zimmermann bereitet sich in der Dobrubtska zum Angriff vor, indem er mit dem 14. Corps und Theilen des 7. Corps südlich vom Trajanswaale vorgerückt ist.

Die Russen haben die durch die Kilia- und Sulina-Arme gebildete Insel Veti besetzt und in einem auf dieser Insel gelegenen Walde ein Lager errichtet. Dadurch sind die der Sulina-Mündung nahe gelegenen, zu deren Besetzung sie wahrscheinlich bald schreiten werden.

Die rumänische Division, welche bei Plewna steht, hat einen Zusammenstoß mit den Türken gehabt, von welchem man aber nichts anderes erfährt, als daß sich die Rumänen tapfer gehalten haben. Indirect läßt sich daraus folgern, daß sie geschlagen worden sind.

Vom asiatischen Kriegsschauplatz ist über die Vorgänge der letzten Tage, über die ja auch so widersprechende Nachrichten bereits verbreitet werden, wie über die Kämpfe am Schiplaf folgendes offizielle russische Telegramm aus Kirsibara vom 28. ds. eingelaufen:

Am 25. ds. bei Tagesanbruch griff Wulstara Pascha mit allen seinen Streitkräften die Positionen des Generals Loris-Melikoff an, indem er unsere linken Flügel zu umgehen suchte. Der Kampf dauerte bis 5 Uhr Nachmittags. Die Russen, die auf der ganzen Linie zurückgewichen worden waren, zogen sich zu großen Verlusten in ihre früheren Positionen auf Maltscha zurück. Weider bemächtigte sich die Türken noch in der Morgen-dämmerung der Anhöhe von Kiliaeva, welches letztere durch ein Bataillon vertheidigt wurde. Der Verlust dieser Position gestehen die Russen als ein großes Verhängnis an. Die Russen, die unter den Verbundenen befinden sich Generalleutnant Karamanowitsch, Generalmajor Komaroff und Oberstleutnant Barantinski. Die Abteilung des Obersten Schellomitsch rückte auf dem Marsche nach Schumir, zur Vereinigung mit der Abteilung des Generals Michajloff, am 18. c. gegen die Osmanen vertheidigt wurden. Die Beschießungen wurden trotz des Feuers, mit welchem ein Monitor die Türken unterstützte, in der Nacht erümt. Bei Anbruch des Tages wurde ein Theil der Schellomitsch'schen Abteilung, der die Enge nicht vertheidigen konnte, durch das Feuer des Monitors aufgehalten, ein Angriff des türkischen Monitors durch den russischen Dampfer „Konstantin“ mochte aber den Weg frei. Am 21. d. wurde eine türkische Turpanabteilung bei Kizim geschlagen, am 23. d. erfolgte ein Angriff auf die Position von Gubaut, die durch türkische reguläre Infanterie, bei der sich Geiseln befanden, und von etwa 1000 Abkennern vertheidigt wurde. Von der Seeseite der Mündung des Kizim nach längerem Kampfe sich ein Theil der Türken auf die Schiffe, ein anderer zerstreute sich. Von unseren Truppen wurde eine große Anzahl Geiseln, sowie Munition und Proviant erbeutet, die gegen die Mägen wurde vom Feinde geräumt. Gubaut war von den Türken eingenommen. Die Abteilung des Obersten Schellomitsch rückte in Kizim, um anzukämpfen, der Verlust derselben bei allen vorgenannten Gefechten ist ein ganz unerhölicher. — Weiter das Resultat des vom Dampfer „Konstantin“ gegen einen türkischen Monitor in Schem gemachten Angriffs, gegen welchen drei Minen zum Sprengen gebracht wurden, ist noch nichts Näheres erfamt.

Die Kämpfe am Schiplaf.

Dem gestrigen Bericht über die Kämpfe am Schiplaf fügen wir noch die beiden folgenden Telegramme des Correspondenten der „Dain News“ an sein Blatt hinzu: Russisches Hauptquartier Gornji-Studen, Sonnabend. Als ich während der Nacht von Schipla zurückritt, kam ich an Wälen von Verletzungen, Militär und Infanterie, wobei, die vorwärts nach Schipla eilten. Es wäre unpassend, die Größe anzugeben, aber sie ist derartig, daß sie die überaus wichtige Stellung sicher stellt. Da ich die ganze Nacht und heute den ganzen Tag hindurch ohne Ruhe und Nahrung ischri geritten war, hatte ich das Glück, das Hauptquartier vor irgend einem der Abteilungen zu erreichen, welche der Großfürst nach der Gegend des Kampfes geschickt hatte, um über dessen Fortschritt einen Bericht zu bringen. General Michajloff leitete den Räder von meiner Ankunft in Kenntniß und Se. Majestät beehrte mich mit dem Wunsch, aus meinem eigenen Munde Nachrichten zu vernehmen. Er drückte den ängstlich beizogarten Wunsch aus, daß jegliche Anstrengung gemacht werden solle, um keine großen Verluste mit den so sehr notwendigen Nachschubmitteln zu erleiden und nur sehr bereit zu sein, daß ich ihm folgen konnte, wie ich selbst unter dem Befehl der Augen die Feldstelle hätte brodeln hören. Se. Majestät wünschte, daß ich mich zu seinem Bruder, dem Großfürsten und Oberbefehlshaber, begeben sollte. Die Fragen der fälschlichen Beobachtung beantworteten, gleich dem Vertheilen einer Staatsprüfung, welche heute vom General Michajloff persönlich empfangen, denen zufolge, wie ich vermuthete, die Türken heute Morgen den Kampf mit großer Heftigkeit erneuert hatten, und ein schweres Geheiß mochte, in welchem sowohl die Front wie die Flanken bedroht waren. Ich hatte nichts Geringeres erwartet. Nichts desto weniger halte ich an dem Eindruck fest, daß die Russen, so wie gestern sein, jetzt rechtlich und weislich so weit ausgedehnt hat, daß die Vertheidigung der Schipla-Stellung von dort aus verhindert wird, nimmere im Stande sein, namentlich mit den ankommenden Verletzungen, sein Terrain gegen Leben, der da kommen mag, zu behaupten. Ich bin davon überzeugt, daß er die vorige Nacht dazu benutzt hat, Abzünigungen zu treffen, welche die Türken rechtlich und weislich die Stellungen wieder zu gewinnen, aus denen er sie getrieben hat. Ein aus Grabowa vom General Stojetow eintreffendes Telegramm theilt mit, daß General Michajloff jenen braven Officier befehligt hatte, seine Bulgaren hinunter nach Grabowa zu führen, damit sie sich nach künftigen, ununterbrochenen Kämpfe, in denen sie sich heute schon bewährt haben, als die besten erweisen. Er ist ein gutes Zeichen, daß sie entbehrt werden können. Die bulgarische Legion hat bemerkt, daß die verachteten Bulgaren wie Löwen sechten können.

Budapest, Sonntag.

Ich erlaube hier, daß der Kampf im Schiplaf noch fortwähret, indem er heute wieder erneuert wurde, aber daß Michajloff nicht, sich zu scheuen, es handelt sich um Ausdauer. Die Türken fanden die Schwierigkeiten der Lage in der sich die Russen befinden, dadurch vermehren, daß sie aber linker und rechter Flanke die Offensiven erzeigten. In der That hat Michajloff sich schon einmal gegen den Jurewitsch losgeschlagen. Aber ich halte an dem Eindruck fest, daß der Schiplaf, so wie er jetzt von Michajloff besetzt ist, sich in Sicherheit befindet und daß, wenn Sulaiman Pascha nicht eine Colonne durch einen anderen Paß durchbringen kann — und ob dies thöricht ist oder nicht, vermag ich nicht zu beurtheilen — er kein Heer zertheilen wird, indem er es dergestalt vorwärtend gegen den Jurewitsch anprallen läßt.

Deutsches Reich.

Der deutsche Kronprinz hat am 29. ds. von Würzburg die Weiterreise nach Bamberg angetreten. Tags vorher wurde demselben unter außerordentlich entzückenden Umgebungen der jährlich zusammengetrübten Bevölkerung eine Serenade gebracht.

Fürst Bischoff wird vor seiner Heimreise aus Ostpreußen eine Zusammenkunft mit dem Grafen Anbrassy haben; so meldet mit Bestimmtheit der officielle wiener Correspondent der „Kronländer Zeitung“. Derselbe fügt hinzu: Die geplante Zusammenkunft ist nur aufgeschoben, weil nach dem Stande der Dinge in kürzester Zeit auf dem Kriegsschauplatze eine Entscheidung zu erwarten steht, welche möglicher Weise die Unter-

lage für eine Action bietet, die zur Zeit, wo Alles noch in der Schwebe ist, als unzulässig erachtet und die eventuell ein von England bereits in den Vordergrund gestellte Friedensinitiative antwortet. Das Ausland nicht in allen Fällen sich als unverrücklich erweisen werde, dafür hat man schon jetzt die Gewissheit in den Händen. — Wir geben die Nachricht, wie wir sie finden, ohne irgend eine Gewähr dafür übernehmen zu können.

Die Haltung Deutschlands, wie dieselbe durch Sauball'sche Berichte aus Berlin gekennzeichnet wird, ist in Konstantinopel, nach Berichten englischer Blätter, eine große Niederlage erregt haben.

Unter den Elementen, auf welche Mac Mahon sich stützt, ist weit überwiegend das herrliche. Ich bin dem Ultramontanismus fähig, das heißt aber: sich dem Ultramontanismus als die besten Feinde machen. Was Mac Mahon die Friedlichen Absichten gegen Deutschland gegen und herzlich betonen, er wird thun müssen, nach dem Will. Was aber will Rom? Das lehrt die „Civita Cattolica“, wenn sie schreibt: „Frankreich so gefestigt sein wird, wie es innerlich sich festigen muß, so wird seine Politik es zwingen, die deutsche und italienische Einheit zu vernichten. Das ist ein Notwendiges Ergebnis seiner Crisis.“ Was ist die „Civita Cattolica“? Eine Zeitschrift, die sich selbst gegründet und den Jesuiten zur Redaction übertragene Zeitschrift. In welchen Beziehungen dieselbe zum Vatican steht, erblickt aus folgenden Thatsachen, die wir der Geschichte des vatikanischen Concils von 3. Friedrich (S. 432) entnehmen: „Weil die (Civita Cattolica) den Wärdigkeit des Papstes so gar sehr entpochte, erhob er die Redaction derselben, welche nur aus Jesuiten besteht, durch ein Decret vom 12. Februar 1866 zu einer Art journalistischer Congregation. Was dies aber für die ultramontane Partei, und insbesondere für die Bischöfe und Geistlichen bedeutet, kann durch seine andere Thatsache so deutlich dargelegt werden, als daß sofort in ultramontanen Blättern behauptet wurde: es kommen durch diesen Act zwar der Redaction der „Civita“ nicht eine Unklarheit in wissenschaftlichen Fragen zu, aber sie ist durch doch zum Gewinn der wahren geistlichen Wissenschaft gemacht werden. Und in der That hatten diese Blätter nicht ganz Unrecht; denn was die „Civita“ behandelte und behandelte, war mit einer solchen Sorgfalt vorher untersucht, daß es wirklich in ihr die Stimme des Papstes selbst vernahm.“ Der Magister s. Palazzi hielt noch immer die „Civita“ und nicht eine Menge Sachen, die dann in der Segretaria di Stato ausgeföhrt wurden. Auf diese Weise also bekommt das Volk die volle Autenticität als Ausdruck der päpstlichen Idee“, so schrieb an Weihnachten 1866 ein in die römischen Diener sehr eingeweihter Mann aus Rom.“ Es kann also nicht bezweifelt werden, daß die erwähnte Meinung der „Civita“ über die Stellung Frankreichs zu Deutschland und Italien die eigentliche Anschauung und die eigentlichen Wünsche des Vaticanus wiederzög. Abzuzug ist aber auch klar, in welche Bahnen die auswärtige Politik einer französischen Regierung greifen muß, welche die Gefolgschaft des Vaticanus als ihre vornehmste Stütze zu betrachten gezwungen ist. — Die ultramontane Presse in Deutschland hat bisher jede Fürbitte um die gegen Deutschland gerichteten feindseligen Absichten der herrlichen Urheber des Rufuses vom 16. Mai: als Verleumdung, ja als frivole Kriegsberei berechnete. Ueber das ausfallende Gesandnis der „Civita“, aber schneidet die „Germannia“ sich aus.

Die königliche Regierung zu Minden hat den lobenswerthen Beschluß erlassen, den in der Art. 1. c. des Freiheitskrieges ein jährliches Eintommen von 250 Mark zuzuschicken. Das dies Summe durch die bisherige Pension nicht erreicht wird, sollen Zuschüsse aus dem Betanzenfonds geleistet werden. Der Minister des Innern hat diesen Entschluß — der hienichtlich überall Billigung finden wird — bereits genehmigt.

besten Doctor schnell zu Hilfe gerufen wurde; wir haben uns dann an dem Krankenlager des Mädchens häufig wiederzusehen; ich hatte ihre Pflege übernommen, natürlich um feinerwillen; und er kam so oft zu dem Kranken um meinewillen. Kurz, Vene, Du kannst leicht denken, wie es geht, wenn die Degen einmal gesprochen haben, wenn Du aber freilich, Du, theures Kind, kennst ja die Dinge noch nicht! Wie sollst Du in dieser, sonst so reichen Einigkeit auch noch was bekommen sein? — Ich liebe Antoine also sehrmerkwürdig, und er kete mich an; wir haben uns heimlich unsere Gefühle gestanden und ewige Treue geschworen. Wenn ich nur also schon ein sehr starkes Vorurtheil gegen meinen mir noch persönlich unbekanntem Brautigam gefast haben müßte, so kannt Du Dir denken, wie mir zu Muthe wurde, als man ihn mir vor drei Monaten etwa vorstellte. Victor ist einer der häßlichsten und unliebendwürdigsten Menschen von der Welt, vielleicht ist er auch gerade gegen mich nur so unliebendwürdig, weil er ebenso wenig Lust hat, mich zu betrachten, als ich ihn. Aber er hat, wie ich sagte, ansehnliche Schulden, und mein Geld soll seine Herzogkronen aufwiegen und neu vergolden. Welche abschneidende Bestimmung, welche trostlose Zukunft für mich! Bei Gott, Vene, ich will lieber Frau Doctor Ducornet als Frau Herzogin de Roche-Aymon werden! Ich habe mich sehr heilig geschworen, und ich werde meinen Eid auch halten!“

„Arme Madeleine!“ sagte Vene theilnahmlos, „man lehrst Dir in der That ein graumames Opfer auf, und wirst Du auch fast ganz feine, den schweren Kampf durchzuführen!“

„Mein bester Wunschgenosse dabei scheint mir Victor's Abneigung gegen dieselbe Gese zu sein, und ich lasse es wahrscheinlich nicht daran fehlen, ihn Abzuzug zu geben. Aber ich weiß auch, wer mein gefährlichster Feind ist!“

„Nun?“ fragte Vene gespannt, als Madeleine plötzlich innehielt um ein wenig in Verlegenheit zu kommen schien.

„Ich will es Dir später sagen; doch es ist unrecht, daß ich bisher immer nur von mir allein gesprochen habe; ich möchte nun auch erst Näheres über Deine jetzigen Verhältnisse hören.“

Die Giftpilze.*)

II.

Angestlichen Seelen, die sich nicht getrauen, einen Pilz anzufassen, weil sie ihn nicht zu berühren sei im Voraus anzugeben, daß es nicht schädlich ist mit dem Berühren. Wohl ist es sehr gefährlich, ein Gericht giftiger Pilze zu genießen; aber kommt

einmal ein einzelner giftiger Pilz in ein Gericht oder Pilze hinein, so ist das Gerichte, das man ischt, nicht mehr beim Zuden einmal einen Giftpilz. Nur dem Herzenspilz und Satanspilz habe ich fast alle Pilze roh gefressen, nur habe ich niemals auch nur ein Stüchden von einem unbekanntem Pilze verschluckt. Ich habe nie das geringste Unwohlsein empfunden.

Für unre Gegen der gefährlichsten Pilze ist:

1) Der Knollen-Wälderichwamm, auch Gichtschwamm genannt. Der Hut ist weiß oder gelbbraun oder doch mit grünlichen oder citrongelben Schen, meist handbreit. Der Stiel ist ebenfalls gestreift, am Grunde rindlich. Die Lamellen sind weiß. In der Jugend ist er did, rundlich, mit einem leicht in der Mitte hervorstehenden Stiel. In der Reife kommt er massenhaft vor, eben so in anderen Laub- und Nadelwäldern. Von diesem Pilze, der so unschuldig aussieht und doch so sehr giftig ist, rühren entchieden die meisten Vergiftungen her.

2) Der Riegepilz. Der Hut ist schon hochrot und mit weichen Fäden bedekt, die durch Knäuelchen gebildet werden, welche ein Netzwerk oder leicht abgeworfen werden. Der Rand ist feil gestrichelt, das Fleisch ist weiß, mit Ausnahme einer feinen gelben Schicht an der Oberfläche. Die Lamellen sind weiß. Der Stiel ist weiß, unten mit einem Knollen, oben mit einer Wamchete — einem Hautringe. Der Pilz ist einer der schönsten und, ausgebildet, leicht erkennbar. Jung bildet er aber, wie der Gichtpilz, einen weichen Knollen und wird dann leicht mit dem Gichtpilz verwechselt, wie Vener.

3) Der Spei-Fäulung oder Speiweisel. Der Hut ist 1-2 Zoll breit, rund oder halbrund, bis in die Mitte erbleichend, auch weiß, grün, blau, braun u. s. w. Das Fleisch ist weiß, nimmt aber die Farbe der Oberfläche an; es ist did oder dünn, fest oder zerbrechlich, am Rande stets dünn. Die Lamellen sind weiß, auch gelblich; der Stiel ist weiß, nimmt aber auch die Farbe des Hutes an; das Innere ist stets weiß. Dieser Schwamm kann massenhaft vor, besonders ist er in der Hand bei uns sehr häufig vorkommt.

4) Der falsche Gichtschwamm ist deshalb zu nennen, weil er den ehbaren Gichtschwamm so ähnlich ist. Er ist aber keineswegs so schädlich, doch er, sollte er in ein Gericht Gichtschwämme zufällig mit hineinkommen, daselbe vergiften würde; man wird ihn kaum schmecken. Bei uns kommt er selten vor; ich habe ihn nur vereinzelt angetroffen. Erkennbar ist er daran, daß seine Oberhaut sich wie weiches Leder anfühlt, der Rand des Hutes eingewickelt ist und die Wärdigkeit haben. Aber einen ehbaren Gichtpilz zum Vergleichen der der Hand hat, wird leicht den falschen erkennen.

Dies sind die für unre Gegen wichtigsten Wälderpilze, sowohl die ehbaren, wie die der Gefährlichkeit nachtheiligen. Ehe man nicht sicher die ersteren kennt, bitte man sich überhaupt vor den Wälderpilzen.

Unter den Wälderpilzen sind die gefährlichsten:

1) Der Satanspilz. Der Hut ist weißgelb, etwas in's Grünliche oder Braunliche spielend. Das Fleisch ist matt-weiß,

läuft beim Druck rindlich, dann blau an. Die Lamellen sind uneben, an der Wärdigung zierlich. Der Stiel ist dickwandig, unten dunkelrot, nach oben rot, dann weißlich-gerigert.

2) Der Herzenspilz, auch Schürerpilz, Sanyls, Judenten u. s. w. genannt. Der Hut ist düster schaumigbraun, nicht so wie weiches Wollellich an. Das Fleisch ist gelbblich und hat bei Verletzungen sehr leicht düsterblau oder düstergrün. Der Stiel ist auch dickwandig, unten rot, dann gelb und gerigert.

Die Arten sind sehr gefählich, aber auch leicht erkennbar; außerdem kommt bei uns nur der minder gefähliche Herzenspilz häufiger vor.

Wie wenig Gefahr hier bei den Wälderpilzen im Gegenüber den Wälderpilzen droht, wird leicht erkennbar bei der Beschreibung und dem Vergleiche mit den ehbaren Pilzen dieser Klasse. Es sind dies:

1) Der Steinpilz oder Herzenspilz. Der Hut ist gewölbt, buntel- oder hellbraun; das Fleisch ist hart, weiß. Die Wärdigen sind Anfangs weiß, später gelb, die Definitionen Anfangs kaum bemerkbar, dann gleichen sie Wälderpilzen. Der Stiel ist in der Jugend hagerdunn, dann erund, zuletzt massenhaft. Er ist blaß-bräunlich, mit einem feinen, weißlichen Netze besetzt, das später fehlt. „Wollte sich Jemand bemähen, dieses Schwamm in Menge zu erziehen, so würde die Menschheit eine große Wohlthat erzeiget.“ Was jetzt ist es vergeblich verucht.

2) Der Kapuzinerpilz. Der Hut ist gewölbt, did, ziegelrot, schmutzig braun, gelblich rindlich; die Wärdigen sind weiß und haben keine, rindliche Definitionen. Der Stiel ist nach oben dünner, weiß oder grauweiß, durch viele weisse, dunkelgraue, weiche Schüppchen rau. Das Fleisch ist weiß, läuft zum Ende blau an.

3) Der Schmerle. Der Hut ist gewölbt, braun-gelb, die Oberhaut ist leicht abziehlich. Das Fleisch ist hart, weißlich, die Wärdigen sind hellgelb, im Anfang klein, später größer und edig. Der Stiel ist gerade, weißgelb. Der Pilz kommt bei uns sehr häufig vor.

4) Der Kubpilz. Die Haut ist in der Jugend fleckig, bei nassem Wetter schiebig, hellbräunlich. Das Fleisch ist hart, blaß-weißlich. Die Wärdigen sind grau-braun-gelb. Der Stiel ist did, glatt, blaß-bräunlich-gelb.

5) Der Sandpilz. Der Hut ist graubell, in der Jugend mit einem dunklen Fils bedekt, der sich in Fäden auflöst. Das Fleisch ist weißgelb, läuft blau an. Die Wärdigen sind schmutzig-gelb. Der Stiel ist in dem Grunde mit einem Fils schwebelnetzen umgeben.

6) Der Ringpilz. Der Hut ist did, gewölbt, in der Mitte mit starker Ringbildung, schmutzig-braun oder schmutzig-gelb; die Oberhaut zieht sich leicht ab. Das Fleisch ist hart, gelblich-weiß; die Wärdigen sind einfach edig. Der Stiel ist oben mit einem lüftung Ringe versehen, der später, zerföhrt, schlief herabfällt.

* Anmerkung: Im 1. Aufzuge dieser Serie (Nr. 198, 1. Beilage) ist zu lesen statt „Wälder“ Ruffen, statt „Gichtigen“ Gelfchen, statt „Wälder“ Reister.

Die Zeit der ersten Ausstellung von Lehrplänen und...
Wissenschaften...
Lehrpläne...
Wissenschaften...

Am 25. d. starb in Stuttgart der Generalleutnant Freiherr...
Hinterlassen...
Erblasser...

Verkehrs-, Handels- und Börsen-Nachrichten.
Bericht des Secretärs des Börsenvereins in Halle a. S., am 30. August.

Weizen, 1000 Kilo, geringster 180 M., bester 207-216 M.,...
Roggen, 1000 Kilo, 156-165 M.,...
Gerste, 1000 Kilo, 168-179 M.,...

Getreidebericht von S. Wagner u. Sohn.
Halle, den 30. August 1877.

Der heutige Markt verlief bei reichlichem Angebot über-...
Weizen, 204-225 M., per 12 Sacke à 85 Kilo brutto...
Roggen, 162-165 M., per 12 Sacke à 84 Kilo brutto...

Samburg, 28. August. Rüböl fest, loco -, per October...
per 200 Rfd. 74. Spiritus still, per August 41, per September...
October 41 1/2, per October-September 41 1/2,...

Deutsche u. ausländische Fonds und Staatspapiere.
Tisch. Reichs-Anleihe 96.50 bz
Comol. 4 1/2% Anl. 104.20 bz

Bank- u. Industrie-Actien.
Darmst. Bank 105.50 bz
Disconto-Com. 109.50 bz
Leipzig-Credit-Anst. 101.50 bz

Wasserbau- u. Nachrichten.
(Scale oberhalb Halle).
Am 29. August Abends: Unterhaupt . . . 1.66 Reter.
Am 30. August früh: . . . 1.66

zu Zeit die Schimpfung und Fliegen durch Stroßener auszu-...
Die Gefährlichkeit dieses Verfahrens ist heute wieder...
einmal in dem benachbarten R. Hofen zu Tage getreten...

Am 25. d. starb in Stuttgart der Generalleutnant Freiherr...
Hinterlassen...
Erblasser...

Verkehrs-, Handels- und Börsen-Nachrichten.
Bericht des Secretärs des Börsenvereins in Halle a. S., am 30. August.

Weizen, 1000 Kilo, geringster 180 M., bester 207-216 M.,...
Roggen, 1000 Kilo, 156-165 M.,...
Gerste, 1000 Kilo, 168-179 M.,...

Getreidebericht von S. Wagner u. Sohn.
Halle, den 30. August 1877.

Der heutige Markt verlief bei reichlichem Angebot über-...
Weizen, 204-225 M., per 12 Sacke à 85 Kilo brutto...
Roggen, 162-165 M., per 12 Sacke à 84 Kilo brutto...

Samburg, 28. August. Rüböl fest, loco -, per October...
per 200 Rfd. 74. Spiritus still, per August 41, per September...
October 41 1/2, per October-September 41 1/2,...

Deutsche u. ausländische Fonds und Staatspapiere.
Tisch. Reichs-Anleihe 96.50 bz
Comol. 4 1/2% Anl. 104.20 bz

Bank- u. Industrie-Actien.
Darmst. Bank 105.50 bz
Disconto-Com. 109.50 bz
Leipzig-Credit-Anst. 101.50 bz

Wasserbau- u. Nachrichten.
(Scale oberhalb Halle).
Am 29. August Abends: Unterhaupt . . . 1.66 Reter.
Am 30. August früh: . . . 1.66

Am 25. d. starb in Stuttgart der Generalleutnant Freiherr...
Hinterlassen...
Erblasser...

Verkehrs-, Handels- und Börsen-Nachrichten.
Bericht des Secretärs des Börsenvereins in Halle a. S., am 30. August.

Weizen, 1000 Kilo, geringster 180 M., bester 207-216 M.,...
Roggen, 1000 Kilo, 156-165 M.,...
Gerste, 1000 Kilo, 168-179 M.,...

Getreidebericht von S. Wagner u. Sohn.
Halle, den 30. August 1877.

Der heutige Markt verlief bei reichlichem Angebot über-...
Weizen, 204-225 M., per 12 Sacke à 85 Kilo brutto...
Roggen, 162-165 M., per 12 Sacke à 84 Kilo brutto...

Samburg, 28. August. Rüböl fest, loco -, per October...
per 200 Rfd. 74. Spiritus still, per August 41, per September...
October 41 1/2, per October-September 41 1/2,...

Deutsche u. ausländische Fonds und Staatspapiere.
Tisch. Reichs-Anleihe 96.50 bz
Comol. 4 1/2% Anl. 104.20 bz

Bank- u. Industrie-Actien.
Darmst. Bank 105.50 bz
Disconto-Com. 109.50 bz
Leipzig-Credit-Anst. 101.50 bz

Wasserbau- u. Nachrichten.
(Scale oberhalb Halle).
Am 29. August Abends: Unterhaupt . . . 1.66 Reter.
Am 30. August früh: . . . 1.66

Am 25. d. starb in Stuttgart der Generalleutnant Freiherr...
Hinterlassen...
Erblasser...

Verkehrs-, Handels- und Börsen-Nachrichten.
Bericht des Secretärs des Börsenvereins in Halle a. S., am 30. August.

zu Zeit die Schimpfung und Fliegen durch Stroßener auszu-...
Die Gefährlichkeit dieses Verfahrens ist heute wieder...
einmal in dem benachbarten R. Hofen zu Tage getreten...

Am 25. d. starb in Stuttgart der Generalleutnant Freiherr...
Hinterlassen...
Erblasser...

Verkehrs-, Handels- und Börsen-Nachrichten.
Bericht des Secretärs des Börsenvereins in Halle a. S., am 30. August.

Weizen, 1000 Kilo, geringster 180 M., bester 207-216 M.,...
Roggen, 1000 Kilo, 156-165 M.,...
Gerste, 1000 Kilo, 168-179 M.,...

Getreidebericht von S. Wagner u. Sohn.
Halle, den 30. August 1877.

Der heutige Markt verlief bei reichlichem Angebot über-...
Weizen, 204-225 M., per 12 Sacke à 85 Kilo brutto...
Roggen, 162-165 M., per 12 Sacke à 84 Kilo brutto...

Samburg, 28. August. Rüböl fest, loco -, per October...
per 200 Rfd. 74. Spiritus still, per August 41, per September...
October 41 1/2, per October-September 41 1/2,...

Deutsche u. ausländische Fonds und Staatspapiere.
Tisch. Reichs-Anleihe 96.50 bz
Comol. 4 1/2% Anl. 104.20 bz

Bank- u. Industrie-Actien.
Darmst. Bank 105.50 bz
Disconto-Com. 109.50 bz
Leipzig-Credit-Anst. 101.50 bz

Wasserbau- u. Nachrichten.
(Scale oberhalb Halle).
Am 29. August Abends: Unterhaupt . . . 1.66 Reter.
Am 30. August früh: . . . 1.66

Am 25. d. starb in Stuttgart der Generalleutnant Freiherr...
Hinterlassen...
Erblasser...

Verkehrs-, Handels- und Börsen-Nachrichten.
Bericht des Secretärs des Börsenvereins in Halle a. S., am 30. August.

Weizen, 1000 Kilo, geringster 180 M., bester 207-216 M.,...
Roggen, 1000 Kilo, 156-165 M.,...
Gerste, 1000 Kilo, 168-179 M.,...

Getreidebericht von S. Wagner u. Sohn.
Halle, den 30. August 1877.

Der heutige Markt verlief bei reichlichem Angebot über-...
Weizen, 204-225 M., per 12 Sacke à 85 Kilo brutto...
Roggen, 162-165 M., per 12 Sacke à 84 Kilo brutto...

Samburg, 28. August. Rüböl fest, loco -, per October...
per 200 Rfd. 74. Spiritus still, per August 41, per September...
October 41 1/2, per October-September 41 1/2,...

Deutsche u. ausländische Fonds und Staatspapiere.
Tisch. Reichs-Anleihe 96.50 bz
Comol. 4 1/2% Anl. 104.20 bz

Bank- u. Industrie-Actien.
Darmst. Bank 105.50 bz
Disconto-Com. 109.50 bz
Leipzig-Credit-Anst. 101.50 bz

Wasserbau- u. Nachrichten.
(Scale oberhalb Halle).
Am 29. August Abends: Unterhaupt . . . 1.66 Reter.
Am 30. August früh: . . . 1.66

Am 25. d. starb in Stuttgart der Generalleutnant Freiherr...
Hinterlassen...
Erblasser...

Verkehrs-, Handels- und Börsen-Nachrichten.
Bericht des Secretärs des Börsenvereins in Halle a. S., am 30. August.

